

Musik: Elton John – Circle of life – 0:00 – 2:00

König der Löwen – heute vor 30 Jahren ist der Zeichentrickfilm von Walt Disney in die Öffentlichkeit gekommen. Die Geschichte vom Löwenkind Simba, das in den großen Kreisläufen des Lebens seinen eigenen Platz finden soll. Und dabei gefährliche Umwege nehmen muss. Es ist die Liebe seines Vaters Mufasa, dem König der Löwen, die ihn dabei auf seiner Suche begleitet; auch dann noch als der Vater ums Leben kommt durch eine Intrige von Scar, dessen neidischen Bruder und Onkel von Simba. Weil der Vater Simba retten wollte und dabei zu Tode kommt, gibt sich Simba Zeit seines Lebens die Schuld dafür; nicht ohne dass der böse Onkel diese Schuldgefühle auch noch verstärkt, um allein neuer König der Löwen zu werden.

Nicht nur eine zweite Verfilmung hat diese Geschichte erfahren, auch ein Musical ist entstanden, das seit vielen Jahren praktisch Tag für Tag unter den Augen Tausender Zuschauer aufgeführt wird. Es lebt von den phantastischen Kostümen der Tierfiguren in Menschengestalt und den monumentalen Arrangements. Und nicht zuletzt ist es die Musik, die Elton John in seiner Interpretation eigens noch einmal zu Hits gemacht hat.

So anrührend die Geschichte vom verlorenen Löwenkind Simba auch sein mag, die Zeichnung der Charaktere bleibt dann doch recht schlicht. Die Bösen sind böse, die Guten sind gut. Das hilft, mit dem heranwachsenden Löwenjungen mitzufiebern und zu hoffen, dass seine Geschichte gut ausgeht; und sich am Ende mit ihm zu freuen, dass er seinen Platz gefunden hat, und sich durchgesetzt hat gegen das Böse, nun als neuer König der Löwen. Klassisches, siegreiches Happy End für einen fast verlorenen geglaubten Sohn, den die Liebe seines Vaters begleitet.

Musik: Elton John – Can you feel the love tonight (kurz nur Refrain)

Vater-Sohn-Geschichten. Die Literatur hält viele diese Erzählungen bereit. Und das Leben auch. Weil sich darin das Erwachsenwerden und die Ablösung vom Elternhaus ebenso spiegelt, wie die Konkurrenz zwischen den Geschwistern, Machterhalt und Machtweitergabe ebenso wie Liebe, die verbinden, aber auch fesseln kann.

Zu den großen Vater-Sohn-Erzählungen der Menschheitsgeschichte gehört das Gleichnis vom verlorenen Sohn aus der Bibel. Der Evangelist Lukas erzählt es als

eine Parabel aus dem Mund Jesu. Das Besondere an dieser Geschichte ist, dass die Bösen nicht einfach böse und die Guten nicht einfach gut sind. Jede Schwarz-Weiß-Malerei ist dieser Erzählung jedenfalls fremd. Im Gegenteil, sie provoziert und man weiß nicht gleich, auf welche Seite man sich stellen will.

Da erbittet der jüngere Sohn, dass der Vater ihm sein Erbe vorab auszahle. Der Vater willigt ein, und gibt dem Sohn die Freiheit, sein Leben so zu führen, wie er will. Der Sohn aber verprasst das Geld in kürzester Zeit, kommt reumütig zurück und wird dennoch vom Vater herzlich willkommen geheißen. Der ältere Sohn ist neidisch und fühlt sich ungerecht behandelt. Der Vater versucht zu erklären, dass er beide Söhne in gleicher Weise liebt. Und immer ahnt der Hörer schon, dass sich hinter dem Vater Gott selbst verbirgt.

Soweit eine nüchterne Inhaltsangabe, dieser recht bekannten biblischen Geschichte. Wie skandalös und zugleich lebensnah die Erzählung aber wirklich ist, erschließt sich erst bei genauerem Hinsehen.

Wie ist das zwischen Geschwistern?

Wir lieben euch beide gleich, den älteren wie den jüngeren, so heißt es von Vater und Mutter gleichlautend. Und obwohl jeder weiß, dass die Kinder gleicher Eltern erstaunlich unterschiedliche Charaktere an den Tag legen können, gilt dieser Grundsatz beinahe als heilig. Ist das glaubwürdig? Und vor allen Dingen auch erfahrbar, bzw. den Kindern vermittelbar? Liegt nicht oft in der Differenz, die Geschwister untereinander wahrnehmen, schon der Keim, sich zu vergleichen und sich möglicherweise etwas weniger geliebt oder gar benachteiligt zu wissen?

Der jüngere Sohn jedenfalls nimmt sein Schicksal selbst in die Hand. Mein Bruder wird den Hof übernehmen. Wenn ich also aus meinem Leben etwas machen will, dann muss ich raus hier, so sein Entschluss. **Gib mir Vater, das Erbteil das mir zusteht. Und er teilte das Hab und Gut unter sie**, heißt es ungerührt. Dabei wissen wir bis heute, wie schwierig es ist, notariell solche Wünsche vor dem Ableben der älteren Generation zu regeln. Und was macht das eigentlich mit dem Vater? Heißt das nicht auch: Wird Zeit, dass du langsam – wenn nicht den Löffel – so doch wenigstens deinen Reichtum und deine Macht abgibst. Außenstehende könnten das Begehren des jüngeren Sohnes auch als Todeswunsch an den Vater missverstehen. ‚Wollen Kinder erben, müssen Eltern sterben‘ wird mancher mit verächtlichem Lachen hinter vorgehaltener Hand getuschelt haben.

Der Vater bleibt erstaunlich gelassen. Kinder brauchen Freiheit, ihr eigenes Leben zu führen. Nichts von heimlicher Besserwisserei wird erzählt, nach dem Motto: Der wird schon sehen, was er davon hat, und wie rau die Welt ist. Nein, er teilt und gibt. Mehr nicht.

Musik: Elton John – Circle of Life

Und den jüngeren Sohn hält nichts mehr. Schon bald zieht er aus in ein fernes Land. Erfahrungen sammeln im Ausland. Fast ist es heute zu einem Muss geworden für junge Leute, um über den Tellerrand zu blicken. Dieser hier aber geht, nicht um wiederzukommen, sondern um zu bleiben, anderswo als auf dem Hof des Vaters. Ein Abschied für immer, über die Mauer, jedenfalls über Grenzen hinweg, die eine Rückkehr nicht erwarten lassen. Mutig. Respekt. Und traurig zugleich. Bitter, dass ein Wiedersehen da jedenfalls überhaupt nicht im Blick ist.

Und dann **brachte er sein Erbteil zu mit Prassen**, heißt es schmucklos in der Bibel. Nicht nur das Geld geht ihm nach und nach verloren, auch die Kontrolle über sein Eigentum, die Kontrolle über sich selbst und seine Verantwortung; auch seine Würde geht ihm verloren; die Selbstachtung: Das Gefühl dafür, dass er ein wertvolles Kind seines Vaters, und wir hören mit – ein wertvolles Kind Gottes ist.

Natürlich ist im Prassen eine Wertung mit gesetzt – was Verlorenheit aber bedeutet, schillert in verschiedenen Nuancen. Wie viel Schuld damit verbunden ist, bleibt offen. Hier scheint der Fall zunächst klar zu liegen. Vielleicht hat er auf dicke Hose gemacht. Die Anonymität in der Fremde entbindet von jeder sozialen Kontrolle. Vielleicht hat er sich Freundschaft erkauft und Liebe auch, die wenig echt war, aber Befriedigung schafft für einen Moment.

Doch wenn es heißt, er **hängte sich an einen Bürger**, der ihn zum Schweinhüten auf den Acker, in den Dreck schickt, regt sich ein erstes Mitleid. Das ist so ziemlich der tiefste Abstieg, den man in der damaligen Welt machen konnte. Schweine galten als unrein. In der Hungersnot im Land hatten die Schweine offensichtlich noch irgendetwas zum Erwühlen, er selbst aber bliebe hungrig, wenn er sich nicht mit ihnen gemein machen wollte. Ekel, ja Selbstekel – eine bittere Erfahrung bis heute von Menschen, die in Abhängigkeit geraten. Sich an jemanden hängen – diese unselige Selbstversklavung und das halb freiwillige, halb notdürftige sich Ausbeuten lassen an Leib und Seele - ist das wirklich nur noch Schuld des einzelnen? Oder greifen da nicht Mechanismen

des Machtmissbrauchs nun wieder anderer Herren, die nur darauf warten, leicht Beute unter verlorenen Söhnen und Töchtern zu machen.

Musik: Elton John – Can you feel the love tonight

Die Wende im Gleichnis vom Verlorenen Sohn beginnt da, wo der jüngere Sohn sich an die Würde erinnert, die er beim Vater hatte. Selbst wenn er nur noch als Tagelöhner bei ihm arbeiten würde, hätte er es besser als jetzt in der lebensfeindlichen Unterwelt.

Wann kehrt die Selbstachtung zurück, wenn man sich vor der eigenen Situation ekelt? Wenn man aufhört, die Schuld bei anderen zu suchen; die Umstände verantwortlich zu machen? Wenn man sich selbst zur Verantwortung zieht? Und wenn man glauben kann, dass eine Liebe jeden Menschen umfängt, die größer ist als alles, was wir uns vorstellen können?

So nämlich wird der Vater beschrieben. Noch ehe der Sohn seinen Spruch aufsagen kann, den er sich zurechtgelegt hat, kommt ihm der Vater entgegen als er nur Umrisse und Gang seines Sohnes von Weitem erkennt und nimmt ihn in die Arme. Sein Sündenbekenntnis bringt der Sohn gerade noch an, da lässt der Vater aber schon ein großes Fest für ihn ausrichten. Die Freude des Vaters und seine Liebe überwiegt alles. Sie geht über jede Kalkulation des Heimkehrers hinaus. Sie ist so groß, dass sie alle Maßstäbe für Gerechtigkeit über den Haufen wirft. Ja, sie ist ungerecht. Man möchte nicht wissen, wie es dem älteren Bruder beim Anblick diese Szene gegangen ist.

Ich habe euch ja beide lieb. Beide gleich, aber anders. Liebe fragt, nicht nach dem Maß, sie fragt danach, was dem einzelnen gerecht wird. Dem älteren Sohn zu Hause und dem jüngeren Rumtreiber. Im Vergleich ungerecht, im Blick auf den jeweils einzelnen, angemessen.

Elton John: Can you feel the love tonight

Eine Liebe, die größer ist als unser Gerechtigkeitsempfinden? Trauen wir uns das als Kirche zu? Können wir, können Sie glauben, dass diese Liebe uns trägt, immer? Können wir ertragen, dass sie auch andere trägt, immer?

Kein Schwarz-Weiß. Keine schnelle Antwort, sondern ein offenes Gleichnis, das uns fragt: Wo siehst du dich? An wessen Seite willst du dich stellen? Ein Gleichnis, das offenlässt, wer der Sieger ist. Der Vater – er triumphiert jedenfalls nicht, sondern freut sich nur. Der ältere Sohn – ist schon immer erster Sieger, kann es aber nur mit Mühe feiern. Der jüngere Sohn – ob er

solche Liebe annehmen, für sich selbst gelten lassen kann? Es wäre ihm zu wünschen. Denn er hat ja nicht nur gepasst, er hat auch draufgezahlt. Viele Wunden im Gesicht und an den Knien, manche auch in der Seele werden bleiben. Wenn Sieger, dann ein weiser Sieger.

Siegerin ist allein die Liebe.

Sie gibt die Möglichkeit, dass wir unseren Platz finden im Geflecht des Lebens und unter den Augen des ewig liebenden Gottes.

Elton John: Can you feel the love